

Kinderrechte in Deutschland

Unterrichtsmaterialien
für die Klassen 7-10



Chancengleichheit
Beteiligung
Gewalt

unicef 
Gemeinsam für Kinder

Vorwort

Kinder haben Rechte



UNICEF engagiert sich weltweit für das Wohl der Kinder und für ihre Zukunftsperspektiven. Einen wichtigen Bezugspunkt bilden dabei die Kinderrechte, die mit der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen 1989 beschlossen wurden. Sie weist jedem Kind unveräußerliche Rechte zu, auf eine gesunde Entwicklung, auf Schutz, Fürsorge und Beteiligung.

Die Verwirklichung der Kinderrechte ist nicht nur eine Herausforderung in den sogenannten Entwicklungsländern, wo vielfach Armut und Gewalt die Lebenssituation der Kinder bestimmen. Auch in Deutschland sind die Kinderrechte nur zum Teil verwirklicht, sind Wohlbefinden und Entwicklungschancen für bestimmte Gruppen von Kindern und Jugendlichen gefährdet.

In der Schule ergeben sich bei der Behandlung dieser Themen zwei große Herausforderungen. Zum einen geht es um die Aufklärung über Tatsachen: über Kinderrechte und Kinderrechtsverletzungen. Darüber hinaus sollen die Kinder und Jugendlichen befähigt werden, sich an einer positiven Entwicklung ihrer Umwelt zu beteiligen und auch für ihre eigenen Rechte einzutreten (Kompetenzen und Voraussetzungen).

In dem vorliegenden Unterrichtsmaterial „Kinderrechte in Deutschland“ geht es in erster Linie darum, dass die Schüler über die konkrete Situation von Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund des kinderrechtlichen Rahmens in Deutschland nachdenken.

Sie sollen sich in diesem Zusammenhang mit der Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft befassen, ihre Beteiligungsmöglichkeiten analysieren und Gewalt gegen Kinder beleuchten, die es auch bei uns in Deutschland gibt. Dies geschieht durch kurze Inputs mit überschaubarem Zeitbedarf, die in den Klassen 7 bis 10 Erkenntnisse und Debatten zu den Kinderrechten in Deutschland (auch mit Bezug zur weltweiten Situation) ermöglichen sollen. Die Vertiefung dieses Themas ist in einigen Lehrplänen der Sekundarstufe I verbindlich vorgeschrieben.

Sie finden in diesen Materialien Lehrerinformationen mit einer kurzen Sachanalyse und mit Vorschlägen für die Unterrichtsgestaltung, ferner zu jedem Themenbereich drei bis fünf Arbeitsblätter/Kopiervorlagen. Die Materialien dienen dazu, ein vertieftes Bewusstsein für die eigenen Rechte zu entwickeln, für die Gefährdung dieser Rechte zu sensibilisieren, aber auch für die Verwirklichung der Kinderrechte zu motivieren.

Lehrerinnen und Lehrern, die sich intensiver oder auch in anderen Altersstufen mit den Kinderrechten im Unterricht befassen wollen, stehen weitere Materialien von UNICEF unter www.unicef.de/ueber-uns/mediathek und www.youunicef.de/elternlehrer.html zur Verfügung. Unter www.juniorbotschafter.de und www.aktionstag-kinderrechte.de finden Sie Anregungen zum aktiven Mitmachen. Denn die Verwirklichung der Kinderrechte geht uns alle an.

Wir bedanken uns bei Ihnen für Ihr Interesse.

Köln – im Juni 2012

Marianne Müller-Antoine
UNICEF Deutschland

Inhalt

Vorwort	2
1.0 Die Kinderrechte	
Die UN-Kinderrechtskonvention – Ein Überblick	4
Zur Lage der Kinder in Deutschland	5
Zur Lage der Kinder weltweit	8
M1.1: Die Kinderrechte – nur ein Stück Papier?	10
2.0 Chancengleichheit	
Lehrerinformationen – Vorschläge für den Unterricht – Links	11
M2.1: Ich finde es ungerecht, wenn...	15
M2.2: Willst du Chancengleichheit?	16
M2.3: Weltweite Chancengleichheit?	17
3.0 Beteiligung	
Lehrerinformationen – Vorschläge für den Unterricht – Links	18
M3.1: Wenn Jugendliche bestimmen könnten...	23
M3.2: Brief an meine Schüler	24
M3.3: Engagement – ja bitte oder nein danke?	25
M3.4: Frequently asked questions	26
4.0 Gewalt	
Lehrerinformationen – Vorschläge für den Unterricht – Links	27
M4.1: Unser Klassenklima	33
M4.2: Was Jugendliche umbringt	34
M4.3: Gewalt – Statistiken	35
M4.4: Was tun gegen Gewalt?	36
M4.5: Kindersoldaten – Opfer und Täter von Gewalt	37

Impressum

Herausgeber:

Die Unterrichtsmaterialien „Kinderrechte weltweit“ werden herausgegeben vom Deutschen Komitee für UNICEF, Höninger Weg 104, 50969 Köln. © Köln 2012
 Redaktion: Marianne Müller-Antoine, Dr. Sebastian Sedlmayr (verantwortl.)
 Autor: Georg Krämer (Welthaus Bielefeld)
 Fotos: UNICEF
 Gestaltung: Christiane Brors, www.christianebrors.de
 Druck: Theissen Medien Gruppe GmbH & Co. KG, Monheim

Bestellungen:

Das Material (I0012) kann kostenfrei bei UNICEF bestellt werden:
 Tel.: 0221-93650-0, E-Mail: info@unicef.de, Website: www.unicef.de/mediathek

Mit freundlicher Unterstützung:



1.0 Die Kinderrechte

Die UN-Kinderrechtskonvention

Ein Überblick

Am 20. November 1989 beschloss die Vollversammlung der Vereinten Nationen die „Konvention über die Rechte des Kindes“. Alle Kinder auf der Welt erhielten damit verbrieft Rechte wie zum Beispiel auf Überleben, auf Entwicklung, auf Schutz und Beteiligung. Die Kinderrechtskonvention formuliert weltweit gültige Grundwerte im Umgang mit Kindern und Jugendlichen – das heißt mit jungen Menschen unter 18 Jahren. Diese Rechte gelten über alle sozialen, kulturellen und religiösen Unterschiede hinweg. Sie bedeuten eine neue Sicht auf Kinder als eigenständige Persönlichkeiten und Rechtssubjekte.



Foto: UNICEF/Günther Sahagun

UNICEF-Direktor Anthony Lake

Die Kinderrechtskonvention beruht auf vier Prinzipien:

1. **Das Recht auf Gleichbehandlung:** Kein Kind darf benachteiligt werden – sei es wegen seines Geschlechts, seiner Herkunft, seiner Staatsbürgerschaft, seiner Sprache, Religion oder Hautfarbe, einer Behinderung oder wegen seiner politischen Ansichten.
2. **Wohl des Kindes hat Vorrang:** Wann immer Entscheidungen getroffen werden, die sich auf Kinder auswirken können, muss das Wohl des Kindes vorrangig berücksichtigt werden – dies gilt in der Familie genauso wie für staatliches Handeln.
3. **Das Recht auf Leben und Entwicklung:** Jedes Land verpflichtet sich, in größtmöglichem Umfang die Entwicklung der Kinder zu sichern – zum Beispiel durch Zugang zu medizinischer Hilfe, Bildung und Schutz vor Ausbeutung und Missbrauch.
4. **Achtung vor der Meinung des Kindes:** Alle Kinder sollen als Personen ernst genommen und respektiert und ihrem Alter und ihrer Reife gemäß in Entscheidungen einbezogen werden.

Seit 1989 haben fast alle Staaten die UN-Konvention über die Rechte des Kindes ratifiziert. Ausnahmen sind lediglich die USA und Somalia. Doch damit ist weder die Verwirklichung der Kinderrechte noch ihre Umsetzung in nationales Recht ohne weiteres gegeben. So fordern Kinder- und Menschenrechtsorganisationen in Deutschland schon lange einen anderen Umgang mit Kindern ohne deutsche Staatsbürgerschaft, der sich an den Kinderrechten orientiert, Abschiebungen von Kindern verhindert, das Aufenthaltsrecht auf das Kindeswohl ausrichtet und bei der materiellen Versorgung beispielsweise Flüchtlingskinder nicht schlechter stellt als deutsche Kinder (Hartz-IV-Bezieher als Vergleichsgruppe). Vor diesem Hintergrund fordert das „Aktionsbündnis Kinderrechte“ seit längerem auch, die Kinderrechte ins Grundgesetz aufzunehmen und dadurch verbindlicher zu machen.

Ende 2011 hat die UN-Generalversammlung ein Zusatzprotokoll verabschiedet, das jungen Menschen unter 18 Jahren ein Beschwerderecht bei den Vereinten Nationen (UN-Menschenrechtsrat) dann einräumt, wenn ihre Kinderrechte substantiell verletzt werden und die innerstaatlichen Wege einer Beschwerde ausgeschöpft sind. Diese „Individualbeschwerde“ kann im Einzelfall öffentlichkeitswirksam auf Missstände bei der Verwirklichung der Kinderrechte aufmerksam machen. Eine Garantie für eine Durchsetzung der Kinderrechte ist sie allerdings auch nicht.

Zur Lage der Kinder in Deutschland

Die Kinderrechte gelten weltweit. Sie sind ein Maßstab sowohl in den „reichen“ wie auch in den „armen Ländern“. So ist es legitim, nach der Verwirklichung der Kinderrechte in Deutschland zu fragen, auch wenn wir wissen, dass Lebenschancen und grundlegende Rechte für die Kinder in Deutschland weitaus besser verwirklicht sind als für Kinder in vielen Entwicklungsländern.

UNICEF lässt regelmäßig von Wissenschaftlern der Berliner Humboldt-Universität die Lage der Kinder in Deutschland untersuchen. Die Forscher untersuchen das „Kindeswohl“, definieren dies aber nicht nur in ökonomischen oder sozialen Kategorien, sondern verwenden einen vieldimensionalen Ansatz, der die objektive Lage und die subjektiven Erwartungen und Empfindungen von Kindern und Jugendlichen mit einbezieht. Neben objektiven Faktoren (materielle Versorgung, Gesundheits- und Bildungsindikatoren, Verhaltensbeschreibungen) kommen hier also auch subjektive Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen (Verhältnis zur Familie und zu Gleichaltrigen, subjektives Wohlbefinden) zum Tragen.

Die Untersuchung 2011/2012 wurde unter dem Titel „Starke Eltern – starke Kinder“ veröffentlicht. Dahinter steckt die auch empirisch begründete Überzeugung, dass für das Kindeswohl nicht nur die eigene persönliche Befindlichkeit der Kinder von Bedeutung ist, sondern dass auch die Lebenssituation der Eltern und deren Lebenszufriedenheit wesentlich sind. Kindeswohl braucht Elternwohl.



Foto: UNICEF/Eventpress Herrmann

zum Thema Kinderrechte

Text der UN-Kinderrechtskonvention:

www.unicef.de/fileadmin/content_media/mediathek/D_0006_Kinderkonvention.pdf

UNICEF-Seite zu den Kinderrechten: www.unicef.de/kinderrechte

Nationale Koalition für die Kinderrechte: www.national-coalition.de

Aktionsbündnis Kinderrechte: www.kinderrechte-ins-grundgesetz.de

Kinderrechte für Flüchtlingskinder: www.jetzterrechte.de

Studie über in den Kosovo abgeschobene Kinder: tinyurl.com/unicef-1-2

Kinderrechts-Seite für Jugendliche: kinder-jugendreport.de/

Kinderrechts-Seiten für Kinder: www.blinde-kuh.de/kinderrechte/links.html und

www.unicef.de/kids/basisfilm.php?startscreen

Jugendseite für ein Engagement zugunsten der Kinderrechte: www.younicef.de/wettbewerb.html

LINKS

Zur Lage der Kinder in Deutschland

Insgesamt schätzen die meisten Kinder und Jugendlichen in Deutschland (zirka 80 Prozent) ihre subjektive Lebenssituation als eher positiv ein. 70 Prozent geben an, in der Schule gut zurecht zu kommen. Auf der anderen Seite sagen je nach Bundesland 11 Prozent bis 18 Prozent der Schülerinnen und Schüler, dass sie Probleme in der Schule haben. Wenn das Kindeswohl hier in Deutschland verbessert werden soll, dann müssen diejenigen Kinder noch stärker in das Blickfeld kommen, deren materielle Lage, deren Bildungschancen und deren gesundheitliches Befinden unterdurchschnittlich sind. Subjektives Wohlergehen der Kinder und diese objektiven Bedingungen stehen in einem engeren Zusammenhang. Wenn 9 Prozent der Kinder in „armen Haushalten“, also mit weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Netto-Äquivalenzeinkommens aufwachsen, so hat dies subjektive und objektive Folgen für das Wohlergehen.

Auffälligerweise ist das kindliche Wohlergehen im Vergleich der Bundesländer in Bremen, Berlin und Sachsen-Anhalt am geringsten, also dort, wo auch materielle Armut und Arbeitslosigkeit am meisten verbreitet sind. Weil die Unterschiede des kindlichen Wohlergehens in den einzelnen Bundesländern erheblich sind und zum Teil die Differenzen etwa zu bestimmten europäischen Nachbarländern übertreffen, sollte – so die Empfehlung der Forscher – dem Abbau dieser politisch beeinflussbaren Unterschiede in den Bundesländern mehr Gewicht zugemessen werden.



Foto: UNICEF/Hyou Vielz

UNICEF: Forderungen an Bund, Länder und Gemeinden

- !** **Kinder haben einen Anspruch auf ein sozioökonomisches Existenzminimum, unabhängig von ihrem Wohnort.**
Bei der Berechnung von Unterstützungsleistungen sollten die regional unterschiedlichen Lebenshaltungskosten berücksichtigt werden.
- !** **Die Bildungspolitik muss durch gezielte Arbeits- und Sozialpolitik ergänzt werden.** Insbesondere Alleinerziehende brauchen bessere Möglichkeiten, am Arbeitsleben teilzunehmen. Schulabbrecher brauchen eine zweite Chance.
- !** **Wirksame Unterstützung für Kinder ist mehr als die Sicherung eines materiellen Existenzminimums.** Städte, Gemeinden und Nachbarschaft müssen ein positives Umfeld schaffen, in dem Kinder und Jugendliche gehört und beteiligt werden.
- !** **In der Schule sind die Entwicklung von sozialer Kompetenz, Verantwortung und Werten genauso wichtig wie kognitive Fähigkeiten.**
Eine ausschließliche Konzentration auf Leistungssteigerung wie sie stark durch die PISA-Debatte befördert wird, greift zu kurz.
Das Bildungsangebot muss ebenso Selbstachtung und Selbstvertrauen von Kindern gezielt stärken.

Zur Lage der Kinder in Deutschland

Die UNICEF-Studie „Kinderarmut messen – Neue Ranglisten der Kinderarmut in den reichsten Ländern der Welt“ (2012) analysiert Kinderarmut in OECD-Ländern unter zwei unterschiedlichen Aspekten, die zusammen einen umfassenden Vergleich der materiellen Lage der Mädchen und Jungen in den wirtschaftlich am höchsten entwickelten Ländern darstellen. Darin wird die ökonomische Lage von Kindern nicht nur anhand von Einkommensarmut verglichen, sondern es werden erstmals umfassende alltägliche Mangelerscheinungen von Kindern in die Analyse einbezogen. Beide Aspekte ergänzen sich und ergeben zusammen das derzeit bestmögliche Vergleichsbild von Kinderarmut in den reichsten Staaten der Welt.

UNICEF nutzte für diese Rangliste die Daten einer EU-weiten Haushaltsbefragung, in der 2009 erstmals erfasst wurde, ob die folgenden 14 Tatbestände für Kinder im Alter zwischen ein und 16 Jahren zutreffen:

1. *Drei Mahlzeiten am Tag*
2. *Eine warme Mahlzeit täglich (mit Fleisch, Fisch oder vegetarischen Zutaten)*
3. *Täglich frisches Obst und Gemüse*
4. *Altersgerechte Bücher (nicht ausschließlich Schulbücher)*
5. *Spielzeug für Aktivitäten im Freien (Fahrrad, Rollschuhe etc.)*
6. *Regelmäßige Freizeitaktivitäten z.B. in Sportvereinen, Jugendorganisationen oder das Erlernen eines Musikinstruments*
7. *Mindestens ein altersgerechtes Spielzeug pro Kind – z.B. Bauklötze, Brett- oder Computerspiele*
8. *Geld, um an Schulausflügen oder Veranstaltungen teilzunehmen*
9. *Ein ruhiger Platz für Hausaufgaben*
10. *Ein Internetanschluss*
11. *Einige neue Kleidungsstücke (nicht ausschließlich bereits getragene Sachen)*
12. *Zwei Paar Schuhe, wenigstens eins davon wetterfest*
13. *Möglichkeit, ab und zu Freunde zum Spielen und Essen nach Hause einzuladen*
14. *Möglichkeit, Geburts- oder Namenstage sowie religiöse Feste zu feiern*

Deutschland nimmt im Ländervergleich unter beiden Aspekten nur einen mittleren Rang ein. Bei dem Vergleich hinsichtlich absoluter Entbehrungen belegt Deutschland Platz 15 von 29 europäischen Staaten (EU-Mitglieder plus Island und Norwegen). Als arm gelten demnach Kinder, die mindestens zwei der 14 abgefragten Dinge entbehren, weil ihren Eltern dafür die finanziellen Mittel fehlen. In Deutschland ist davon nahezu jedes elfte Kind betroffen.

zur Lage der Kinder in Deutschland

UNICEF-Studie: Kinderarmut messen – Neue Ranglisten der Kinderarmut in den reichsten Ländern der Welt.
 Download und Zusammenfassung unter: www.unicef.de/presse/2012/unicef-bericht-kinder-in-deutschland/
 „Absage an die Familie“. Artikel SZ vom 4. August 2011. tinyurl.com/unicef-1-5
 Materialien der Caritas zur Kinderarmut unter www.caritas.de/magazin/schwerpunkt/kinderarmut
 UNICEF zum Stand der Kinderrechte in Deutschland: www.unicef.de/kinderrechte
 Kinderseite über „Kinderrechte in Deutschland“: www.kinder-jugendreport.de/impressum.htm



Zur Lage der Kinder weltweit



Foto: UNICEF/Jens Kalaene

Die jährlichen UNICEF-Jahresberichte weisen in ihrem statistischen Anhang darauf hin, dass sich viele Indikatoren für das Kindeswohl weltweit durchaus verbessert haben. So ist insbesondere die Kindersterblichkeit seit 1990 rückläufig (-33 Prozent). Die Trinkwasserversorgung hat sich verbessert; so konnte eine wichtige Ursache für Durchfallerkrankungen und Todesfälle zurückgedrängt werden. Mehr Kinder denn je gehen in die Schule und haben so die Chance auf eine bessere Zukunft.



Foto: UNICEF/Kerstin Bückler

zur Lage der Kinder weltweit

UNICEF-Bericht zur Situation der Kinder in der Welt, jährlich erscheinender Bericht mit zahlreichen Statistiken über die Lage der Kinder, über Entwicklungsfortschritte und über Probleme und Herausforderungen. Downloads der englischen Originalausgabe finden Sie hier: <http://www.unicef.org/sowc/>

LINKS

Kinderrechte – Erfolge und Herausforderungen

Recht auf Leben

(Artikel 6 der Kinderrechtskonvention)

Die weltweite Kindersterblichkeit ist von 1990 bis 2009 um ein Drittel (-33 Prozent), von 1970 bis 2009 sogar um 57 Prozent zurückgegangen. Dieses positive Ergebnis ist ein großer Entwicklungserfolg, der dem persönlichen Einsatz gerade der Mütter, den Bemühungen vieler Regierungen und der internationalen Entwicklungszusammenarbeit zu verdanken ist.



Foto: UNICEF/Khemka

Noch immer sterben jedes Jahr **7,6 Millionen Kinder** vor ihrem fünften Geburtstag. Die meisten dieser Kinder sterben an Krankheiten, die mit geringem Aufwand vermeidbar wären, oder die infolge der Unterernährung eine tödliche Wirkung hatten.

Recht auf Bildung

(Artikel 28 der Kinderrechtskonvention)

Immer mehr Kinder auf der Welt gehen zur Schule. Auch in den Entwicklungsländern ist der Anteil der Kinder in den letzten Jahren deutlich gewachsen. 89 Prozent der Kinder (2008) besuchen dort mittlerweile eine Grundschule. Im Jahre 2000 waren es nur 71 Prozent.



Foto: UNICEF/Giacomo Pirozzi

Noch immer gibt etwa **70 bis 100 Millionen Kinder**, die keine Schule besuchen und deshalb in verschiedener Hinsicht schlechte Lebenschancen haben. Auch die Qualität von Schule und Unterricht muss dringend in vielen Ländern verbessert werden.

Schutz bei bewaffneten Konflikten

(Artikel 38 der Kinderrechtskonvention)

Die Zahl der kriegerischen Konflikte ist in den letzten Jahren deutlich gesunken. Das hat auch vielen Kindern das Leben gerettet. Gleichzeitig hat die Weltgemeinschaft (zum Beispiel über den Internationalen Strafgerichtshof) begonnen, gegen jene vorzugehen, die Kinder in bewaffneten Konflikten als Soldaten eingesetzt haben.



Foto: UNICEF/Roger LeMoynne

Noch immer sind geschätzt **250.000 Kinder** als Kämpfer bei verschiedenen bewaffneten Gruppen rekrutiert. Sie erleben und verüben dort unvorstellbare Grausamkeiten. Nach ihrer Entlassung aus den militärischen Gruppen bleiben sie oft alleine und ohne Hilfe traumatisiert zurück.

Verbesserungen auf der einen Seite und fortbestehende Herausforderungen aufgrund eklatanter Missstände auf der anderen Seite stehen sich gegenüber. Die Missstände bedeuten gleichzeitig, dass grundlegende Kinderrechte den betroffenen Kindern und Jugendlichen vorenthalten werden. Auch hier zeigt sich eine enge Verbindung zwischen der objektiven (sozialen, ökonomischen, politischen) Lage der Kinder und der Verwirklichung der Kinderrechte. Je ärmer und korrupter die Staaten, desto häufiger werden grundlegende Kinderrechte missachtet. Die Durchsetzung der Kinderrechte erfordert also sowohl politische Maßnahmen der Staaten als auch eine grundlegende Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen.

Die Kinderrechte – nur ein Stück Papier?

„Die Vertragsstaaten des Abkommens über die Kinderrechte gewährleisten in größtmöglichem Umfang das Überleben und die Entwicklung des Kindes“.



Foto: UN Photo/Marco Dormino

Blog: Kinderrechte - nur ein Stück Papier?

Autor: Jan

Hi, mich nerven die tollen Erklärungen und Papiere und Resolutionen, die unsere Politiker so absondern. Klingt immer ganz toll, wenn von den Menschenrechten die Rede ist oder von der Menschenwürde. Das gleiche gilt für die Kinderrechte. Alles ganz toll, wenn Kinder das Recht auf gute Entwicklung und Fürsorge und gute Lebensbedingungen und Bildung und Schutz vor Gewalt haben. Tatsächlich aber hungern so viele oder sterben im Krieg oder müssen arbeiten. Ich finde, wir sollten uns diese tollen Erklärungen sparen. Mit der Wirklichkeit gerade der Kinder haben die nichts zu tun. Das ist alles nur peinlich. Jan.

Re 1: Kinderrechte - nur ein Stück Papier? – Autor: Nicole

Hi Jan. Ich finde, dass man trotzdem sagen muss, wo man hin will. Die großen Erklärungen sind doch eher ein Ziel und beschreiben nicht, wie es heute ist. Die Kinderrechte sagen nur, was jedes Kind auf der Welt eigentlich haben müsste. Daran kann man dann auch sehen, wie weit wir noch davon entfernt sind.

Re 2: Kinderrechte - nur ein Stück Papier? – Autor: Mr. Yes

Hi Jan. Ich finde es trotzdem verlogen, wenn ein Land die Kinderrechte unterschreibt und auf der anderen Seite können viele Kinder nicht in die Schule gehen oder es gibt keine Ärzte für sie. Wenn eine Regierung sich dazu verpflichtet hat, dann muss sie auch dafür sorgen, dass die Kinderrechte im eigenen Land umgesetzt werden.

Re 3: Kinderrechte - nur ein Stück Papier? – Autor: Miri

Hi. Ja Klasse. Was sollen denn die Regierungen in den armen Ländern tun? Die können doch gar nicht garantieren, dass kein Kind mehr hungert oder dass alle in die Schule kommen. Da fehlt ihnen schlicht das Geld. Wenn Deutschland auch die Kinderrechte unterschrieben hat, dann müssten wir den armen Ländern so viel Entwicklungshilfe bezahlen, dass die alle Kinderrechte auch umsetzen können.

Re 4: Samthandschuhe – Autor: Walter H.

Ja Klasse. Und morgen kommt der Weihnachtsmann. Ihr glaubt doch selbst nicht, dass die Regierungen in vielen Ländern das Geld für ihre Kinder ausgeben würden. Die würden mit dem Geld ganz was anderes machen. Die Kinderrechte kann man nicht mit Geld durchsetzen. Das müssten die Menschen schon selber durchsetzen, vielleicht auch gegen ihre Regierungen.

AUFGABE: Wie seht ihr das mit dem Übereinkommen zu den Kinderrechten?
Schreibt einen eigenen Blog-Eintrag, der zu den anderen Einträgen Stellung bezieht.

2.0 Chancengleichheit

Alle Kinder sollen ohne Diskriminierung die gleichen Chancen auf Wohlergehen und Entwicklung haben (vgl. *Kinderrechtskonvention, Artikel 2*). Die Forderung nach „Chancengleichheit!“ ist heute zu einem wesentlichen Referenzpunkt der nationalen wie der internationalen Gerechtigkeitsdiskussion geworden.



Foto: UNICEF

Foto: UNICEF/Riccardo Gangale



Kinderrechtskonvention, Artikel 2:

„Die Vertragsstaaten achten die in diesem Übereinkommen festgelegten Rechte und gewährleisten sie jedem ihrer Hoheitsgewalt unterstehenden Kind ohne jede Diskriminierung unabhängig von der Rasse, der Hautfarbe, dem Geschlecht, der Sprache, der Religion, der politischen oder sonstigen Anschauung, der nationalen, ethnischen oder sozialen Herkunft, des Vermögens, einer Behinderung, der Geburt oder des sonstigen Status des Kindes, seiner Eltern oder seines Vormundes“.

Die starken Unterschiede beim „kindlichen Wohlergehen“ (vgl. die UNICEF-Studie zur Lage der Kinder in Deutschland 2011/2012) deuten darauf hin, dass Kinder in Bremen, Sachsen-Anhalt oder Berlin von vorneherein deutlich schlechter gestellt sind – in Bezug auf ihre materielle Ausstattung, ihren Gesundheitszustand, ihre Bildungschancen – als Kinder in den anderen Bundesländern. Die Autoren der Studie fordern Länder und Kommunen auf, diese nicht hinnehmbaren Chancenunterschiede abzubauen.

Die Lage der Kinder in den Stadtstaaten mit hoher urbaner Bevölkerung muss nicht unbedingt schlechter sein als die Situation der Kinder in den Flächenstaaten (Gegenbeispiel: Hamburg) und auch das West-Ost-Gefälle bedeutet nicht notwendigerweise, dass die Kinder in den neuen Bundesländern (Gegenbeispiel: Brandenburg) benachteiligt sein müssen. Zu den Unterschieden zwischen den Bundesländern kommen die Differenzen zwischen einzelnen Kommunen und Landkreisen.

Weltweit ist die Lage der Kinder (Indikator: Kindersterblichkeit) erwartungsgemäß in hohem Maße unterschiedlich. Bei näherem Hinsehen kann man aber auch erkennen, dass Reichtum und Wohlstand der Entwicklungsländer nicht identisch sind mit dem Wohlergehen der Kinder. Es gibt Länder mit relativ niedrigem Bruttonationaleinkommen bei gleichzeitig niedriger Kindersterblichkeit, während andere Staaten trotz ihrer guten wirtschaftlichen Ausgangslage wenig für ihre Kinder und deren Überleben tun.

Vergleich: Wirtschaftskraft (pro Kopf) und Kindersterblichkeit (Todesfälle unter 5 Jahren auf 1.000 Lebendgeborene)					
Angola	3.490 \$	161 †	Nepal	440 \$	48 †
Guinea (Äquat.)	12.420 \$	145 †	Bangladesh	590 \$	52 †
Sambia	970 \$	141 †	Ghana	700 \$	69 †

Quelle: UNICEF, The State of the World's Children 2011.



Illustration: Rolf Bunse

Vorschläge für den Unterricht - Thema „Chancengleichheit“



Was ist Chancengleichheit?

Schreiben Sie diese Frage an die Tafel (Whiteboard) und zeichnen Sie daneben verschiedene Tiere. Lassen Sie dann Ihre Schülerinnen und Schüler nach einer Definition von Chancengleichheit suchen. Jenseits verallgemeinerungsfähiger Formulierungen (wie: Chancengleichheit als eine gerechte Verteilung von Lebenschancen ohne Diskriminierung) ist hier die Erkenntnis wichtig, dass gleiche Chancen für Ungleiche nicht unbedingt positive Folgen haben (Elefant, Schildkröte, Affe haben die gleiche Chance auf Nahrungssuche).

Das Leben ist ungerecht.

Fragen Sie – wenn es das Klassenklima zulässt – ihre Schülerinnen und Schüler, an welcher Stelle sie sich schon einmal ungerecht behandelt und benachteiligt gefühlt haben. Welche Benachteiligung hätte vermieden werden können, welche sind durch „objektive Faktoren“ zunächst gegeben? Wo haben die Schülerinnen und Schüler bei sich selbst Chancen vermisst, die sie bei anderen Jugendlichen als gegeben sehen?

Vorschläge für den Unterricht - Thema „Chancengleichheit“



Video

Lassen Sie Kleingruppen zum Beispiel auf der Video-Plattform Youtube oder Myvideo je drei kurze Filme zum Stichwort Chancengleichheit (Suchworte können sein „Chancengleichheit“, „Behinderung“, „Diskriminierung“, „Kinderarbeit“) aussuchen und der Klasse zeigen, an welchen Stellen sie die Chancengleichheit ganz besonders verletzt sehen. Die Auswahl wäre zu begründen – und es wäre anzugeben, wodurch im gezeigten Beispiel die Chancengleichheit verletzt wird.



Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung

Beteiligungschancen für Menschen mit Behinderung ist ein großes Thema in der internationalen und auch in der deutschen Politik (vgl. UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung). Was Chancengleichheit im Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung bedeuten könnte, wäre zu reflektieren und zu diskutieren. Vielfältige Materialien und Anregungen dazu gibt es auf www.aktion-mensch.de (Inklusionskampagne).



Gender – Chancengerechtigkeit - Meinungsbilder

Gleiche Entfaltung-, Bildungs-, Karriere- oder Einkommenschancen zwischen Männern und Frauen, Jungen und Mädchen, bleibt eine Herausforderung, die bei uns wie auch weltweit kontrovers debattiert wird. Den Erfolgen der Frauen in unserer Gesellschaft (bessere Schulabschlüsse, Mehrheit der Studierenden) stehen auf der anderen Seite weiterhin deutliche Benachteiligungen bei Karriere und Einkommen entgegen.

Schreiben Sie in großen Buchstaben die Sätze „Frauen haben weniger Chancen“ und „Männer haben weniger Chancen“ auf ein Plakat und hängen Sie diese Plakate im Klassenraum an zwei gegenüber liegenden Wänden auf. Räumen Sie Tische und Stühle zur Seite und verlesen Sie nun einzelne Stichworte. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich dann – schweigend – zwischen den beiden Zetteln aufstellen – und zwar näher (große Zustimmung) oder weiter entfernt (geringe Zustimmung) zu den beiden Aussagen. Danach sollen die Schülerinnen und Schüler begründen, warum sie sich dort positioniert haben. Stichworte können sein: Faire Behandlung durch Lehrer – Unterstützung durch Freundinnen und Freunde – Mithelfen im Haushalt – konzentriert arbeiten können – von Gewalt bedroht werden – Karriere machen – ein gutes Einkommen haben usw.

Ich finde es ungerecht, wenn...

Das **Schülerarbeitsblatt M2.1** stellt zehn Beispiele für Ungleichheit aus ihrem Lebensumfeld heraus und fragt danach, welche Differenz als Ungerechtigkeit empfunden wird. Lassen Sie die Matrix von den Schülerinnen und Schülern ausfüllen und diskutieren Sie dann in der Klasse die unterschiedlichen Einschätzungen und Bewertungen (Rangfolge). Eventuell können die Schülerinnen und Schüler weitere Beispiele nennen, in denen sie eine erhebliche Ungerechtigkeit erkennen.



Vorschläge für den Unterricht - Thema „Chancengleichheit“

Willst Du Chancengleichheit?

Das **Schülerarbeitsblatt M2.2** fragt nach dem Stellenwert, den die Forderung nach Chancengleichheit für die Schülerinnen und Schüler hat. Es kann keineswegs davon ausgegangen werden, dass Jugendliche Chancengleichheit als unbedingte Tugend oder selbstverständliches Ziel der Politik akzeptieren. Das liegt zum einen daran, wie groß die sozialen, kulturellen, ökonomischen und mentalen Ungleichheiten in unserer Gesellschaft sind und dass „gleiche Chancen für alle“ eine Utopie zu bleiben scheint. Zum anderen könnte die Forderung nach gesellschaftlicher Chancengleichheit den subjektiven Faktor vernachlässigen, also Anstrengung, Mut und Beharrlichkeit des Einzelnen. Gerade junge Menschen aus schwierigen Verhältnissen legen Wert darauf, dass diese Eigenanstrengung gesehen und anerkannt wird. Das Arbeitsblatt soll helfen, diese Zusammenhänge zu reflektieren (Kleingruppenarbeit).

Weltweite Chancengleichheit?



Das **Schülerarbeitsblatt M2.3** stellt – in statistischen Daten – die Ungleichheit der Lebensverhältnisse dar. Verglichen wird die soziale und ökonomische Situation eines Jugendlichen in Burkina Faso mit der eines deutschen Jugendlichen. Im Zentrum steht hier der Kompetenzerwerb durch Einführung zentraler Indikatoren zur Messung von Entwicklung.



Hinweise auf Materialien/Links

UNICEF: The Children left behind. A league table of inequality in child wellbeing in the world's richest countries. NY 2010. Download unter www.unicef-irc.org/publications/pdf/rc9_eng.pdf



Die ungleichen Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen können in zahlreichen **Materialien und Medien** von UNICEF nachvollzogen werden. Eine Aufstellung finden Sie unter www.unicef.de/ueber-uns/mediathek



Der UNICEF-Report „**Zur Situation der Kinder in der Welt 2011**“ befasst sich schwerpunktmäßig mit der Lage von Jugendlichen. Eine Zusammenfassung ist im Internet verfügbar: www.unicef.de/presse/2011/sowcr-bericht-2011/unicef-jahresbericht-zur-situation-der-kinder-in-der-welt-2011

Die Chancengleichheit für **Kinder- und Jugendliche mit Behinderungen** in Kambodscha, Haiti und Südafrika werden in Sek. I-Unterrichtsmaterialien (Magazin: grenzenlos) und in einem Film (28 Min.) vom Kindermissionswerk zum Thema gemacht.

Bezug: www.sternsinger.org/themen/behinderung/wuerde-teilhabe-chancengleichheit.html

DVD „Anna, Amal, Anousheh“. Sampler mit acht Kurzfilmen über die Chancen von Mädchen in verschiedenen Ländern der Erde (Marokko, Senegal, Benin, Pakistan, Peru, Venezuela, Niederlande und Deutschland). Verleih bei verschiedenen Evangelischen Medienzentralen. Infos unter www.ezef.de.

Ich finde es ungerecht wenn ...

Foto: UNICEF/Kristina Müller



M2.1

... wenn beim 100 Meter-Lauf alle Schüler für die gleiche Zeit die gleiche Punktzahl erhalten, obwohl einige 1,85 m groß sind und andere nur 1,60 m.	finde ich ungerecht	finde ich okay	kann ich nicht entscheiden
... wenn hübsche Mädchen von vielen Jungs umschwärmt werden, während die weniger hübschen nicht beachtet werden.			
... wenn bei einigen Schülern die Eltern bei den Hausaufgaben helfen und andere Schüler alles alleine machen müssen.			
... wenn Eltern aus ärmeren Familien ihre Kinder mehr Fernsehen und Computer spielen lassen als andere Eltern.			
... wenn Schüler, bei denen zu Hause Türkisch oder Russisch gesprochen wird, die gleiche Deutsch-Arbeit schreiben müssen wie Schüler aus deutschen Familien.			
... wenn ein Schüler oder eine Schülerin kein Smart-Phone hat, weil es sich die Familie nicht leisten kann.			
... wenn einige Schüler abends lange aufbleiben dürfen und in die Disko gehen können, während andere ab 22.00 Uhr schön brav zu Hause sein müssen.			
... wenn Kinder aus Arbeiterfamilien viel seltener aufs Gymnasium gehen als Kinder reicher Eltern.			
... wenn einige Schüler auf dem Land wohnen, wo abends nichts mehr los ist, und andere in der Großstadt alle Freizeitmöglichkeiten haben.			
... wenn einige Jugendliche stark und selbstbewusst sind und andere eher schüchtern und ängstlich.			

AUFGABEN:



1. Kreuzt bitte in den letzten drei Spalten an, ob ihr in der jeweils beschriebenen Situation eine Ungerechtigkeit seht oder nicht.
2. Erläutert bitte, worin die jeweilige Ungerechtigkeit besteht oder warum ihr die scheinbare Benachteiligung nicht für eine Ungerechtigkeit haltet.
3. Sucht bitte die drei Beispiele heraus, die ihr für die größten Ungerechtigkeiten haltet. Begründet eure Auswahl.
4. Stellt bitte diejenigen Beispiele heraus, an deren Ungerechtigkeit man etwas ändern könnte. Was könnte man tun?

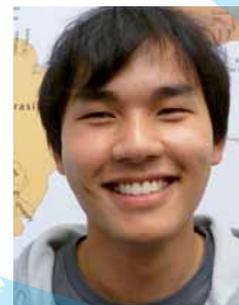
M2.2

Willst du Chancengleichheit?

1. Das Gerede von der Chancengleichheit nervt. Es gibt sie nicht. Kinder und Jugendliche sind so was von verschieden – wie soll es da Chancengleichheit geben? Wenn deine Eltern Kohle haben, hast du es schon mal leichter. Wenn deine Eltern okay sind und dich unterstützen, hast du schon wieder Glück gehabt. Wenn du dann auch noch in der Schule Lehrer hast, die dich fair behandeln, super. Wie soll es Chancengleichheit geben zwischen solchen Jugendlichen und anderen, die das alles nicht haben?



2. Wenn du meinst, Chancengleichheit wäre dann wenn alle gleich sind, vergiss es. Die Unterschiede sind da. Die kriegt man nicht weg, auch nicht mit Politik. Arme und Reiche, fitte Leute und Schnarchnasen, kluge Köpfe und Flachzangen – wird es immer geben. Chancengleichheit heißt für mich, dass alle eine, dass alle ihre Chance kriegen, was aus ihrem Leben zu machen. Nicht alle das Gleiche, aber doch so, dass jeder und jede was erreichen kann. Aber: für die einen ist das verdammt schwer – und für andere eher easy.



3. Ich will keine Chancengleichheit. Ich bin stolz darauf, dass ich da bin, wo ich bin. Obwohl meine Mutter uns alleine aufgezogen hat, obwohl mein Bruder behindert ist, obwohl wir nicht so viel Kohle haben wie andere. Wir haben zusammen gehalten und waren füreinander da. Ich pfeife auf die Chancengleichheit. Ich habe stattdessen gekämpft, auch wenn es manchmal schwer war. Für meine Chancen habe ich selbst gesorgt.



4. Über fehlende Chancengleichheit zu jammern – das wäre für mich das letzte. Ich verachte Leute, die überall erzählen, wie schwer sie es hatten oder haben. Immer benachteiligt und die anderen sind alle böse. Wer sich selbst klein macht, ist selber schuld. Jeder hat seine Chance. Aber die Chance musst du dir nehmen - und dafür brauchst du Mut. Ohne diesen Mut bist du immer wieder nur das Opfer.



5. Es gibt keine Chancengleichheit unter den SchülerInnen in unser Klasse. Wir sind alle ganz verschieden. Okay. Die einen haben ein iPhone, die anderen ein Handy aus der Steinzeit. Auch okay. Aber ich finde es trotzdem klasse, dass wir manchmal alle doch zusammenhalten, obwohl wir so verschieden sind. Dass es auch Freundschaften zwischen Leuten gibt, die eigentlich ziemlich unterschiedlich sind. Dass wir uns manchmal echt gut verstehen und uns helfen. Jeder und jede hat die Chance, mit anderen solidarisch zu sein. Da gibt es Chancengleichheit.



Fotos: UNICEF

AUFGABEN:

1. Lest bitte die fünf Aussagen zum Thema Chancengleichheit.
2. Besprecht in einer Kleingruppe, was ihr an den einzelnen Aussagen richtig findet, wo ihr nicht zustimmt und welches der fünf Statements euch am sympathischsten ist.
3. Formuliert je einen zusammenfassenden Satz zu den Fragen „Was ist Chancengleichheit?“ und „Gibt es Chancengleichheit in unserer Gesellschaft?“

Weltweite Chancen- gleichheit ?

Foto: UN Photo



Foto: UNICEF/Hyou Vriez



Name:
Land:
Alter:
Geschwisterzahl:

Blaise
Burkina Faso
14 Jahre
5 Geschwister

Lukas
Deutschland
14 Jahre
0 Geschwister

Meine Lebenserwartung (statistischer Durchschnitt)	54 Jahre	80 Jahre
Wie viele Ärzte kommen bei uns auf 100.000 Menschen?*	6 Ärzte	353 Ärzte
Wie viel gibt meine Regierung pro Einwohner für Gesundheit aus?*	38 \$	4.628 \$
Wie viele Kinder sterben bei uns vor ihrem 5. Geburtstag?	17,6%	0,4%
Wie viele Leute haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser?	24%	0%
Wie viele Leute haben keine Toiletten?	89%	0%
Wie viele Schüler kommen auf einen Lehrer (Grundschule)	47	13
Wie viele Leute haben bei uns Internet-Anschluss?	1%	82%
Wie groß ist die Wirtschaftskraft meines Landes pro Einwohner?	1.255 \$	37.260 \$
Wie hoch ist der Ausstoß von Kohlendioxid pro Einwohner?	0,1 t	9,5 t

*Datenquelle: Worldbank – World Development Indicators. Website 2012.

Daten stammen aus den letzten verfügbaren Statistiken (überwiegend 2009). Alle Zahlen sind Durchschnittszahlen und berücksichtigen nicht die zum Teil starken Unterschiede innerhalb der Länder.

AUFGABEN:

1. Vergleicht bitte die Daten in den beiden Spalten. Was fällt euch auf? Welche Unterschiede zwischen Burkina Faso und Deutschland findet ihr am auffälligsten? Welche Daten stehen mit den UN-Kinderrechten in Verbindung?
2. Gibt es Chancengleichheit zwischen Blaise und Lukas? Versucht eine Bewertung dieser Frage unter Bezugnahme auf die statistischen Daten.
3. Einerseits gelten die UN-Kinderrechte für alle Kinder und Jugendlichen in der Welt – andererseits sind die Entwicklungsbedingungen so unterschiedlich. Was könnte man tun, um aus diesem Widerspruch herauszukommen?



3.0 Beteiligung

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an den sie betreffenden Entscheidungen gehört nicht nur zur UN-Kinderrechtskonvention (Artikel 12). Auch im für die Jugendhilfe zuständigen deutschen Sozialgesetzbuch (VIII) ist die Beteiligung – zumindest die Anhörung – der Kinder und Jugendlichen bei allen sie betreffenden Jugendhilfemaßnahmen ausdrücklich gesetzlich verankert. Und nicht zuletzt betonen die Schulgesetze der Länder die Notwendigkeit, die Schülerinnen und Schüler in die Planung und den Vollzug von Unterricht und Schulleben einzubeziehen.

Foto: UNICEF/Jens Kalaene



Kinderrechtskonvention, Artikel 12:

Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.

Dabei ist der Ruf nach Beteiligung der Heranwachsenden nicht nur Ausdruck einer demokratischen Kultur, die verantwortliche Bürgerinnen und Bürger, die sich an den politischen Meinungsbildungsprozessen beteiligen, wünscht und benötigt. Für die Schule ist auch von Bedeutung, dass Beteiligung als ein wesentlicher Gelingensfaktor für Lernerfolg gilt. Nur wo Schülerinnen und Schüler mitdenken und mitmachen, wo sie Zusammenhänge nachvollziehen, sich selbst befragen und einbeziehen und sich so Unterrichtsthemen zu eigen machen, kann der Lernerfolg dauerhaft gesichert werden.

Dass Lernstoff besser behalten wird, wenn er nicht nur passiv rezipiert, sondern aktiv reproduziert, bearbeitet und gestaltet wird, ist seit Pestalozzis Lernen mit Kopf, Herz und Hand bekannt. Mitsprache bei der Themenwahl und der Gestaltung des Unterrichts, selbstständige Lernformen bei der Erkundung von Sachzusammenhängen, die Darstellung von Handlungsmöglichkeiten im politischen und persönlichen Bereich sowie die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler bei der Bewertung von Schulleistungen sind wesentliche Elemente einer Beteiligung an erfolgreichen Lernprozessen.

Beteiligung unter Aktivierung möglichst vieler Sinne verbessert den Erfolg bei Lernen und Behalten

Hören 20%

Nur Sehen 30%

Sehen und Hören 50%

Sehen, Hören und Diskutieren 70%

Sehen, Hören, Diskutieren und selber Tun 90%

Foto: UNICEF/Kerstin Bückler

Horaires	Lundi	Mardi	Mercredi	jeudi
6h à 5mn	accueil	accueil	accueil	accueil
7h30 à 8h	jeux libres	jeux libres	jeux libres	jeux libres
8h à 8h30	éducation matrice	accueil	éducation matrice	activités de vie pratique
8h30 à 9h	passage au baccalauréat	math	passage au baccalauréat	passage au baccalauréat
9h à 10h	passage conte		langage causeuse	
10h à 11h	fontes et récitals	fontes et récitals	fontes et récitals	
11h à 12h	graphisme	calculs	calculs	
12h à 15h	repas et repas	repas et repas	repas et repas	

Der schulische Raum hat dabei auch die Funktion eines demokratischen Lernfeldes, in dem das Einbringen von Interessen, das Aushalten von unterschiedlichen Meinungen, das Suchen nach Kompromissen und einem fairen Interessensausgleich eingeübt werden können. Schülerbeteiligung und organisierte Schülervertretung sind daher substantielle Bestandteile einer Schule, die zu staatsbürgerlicher und weltgesellschaftlicher Verantwortung erzieht.

Qualitätsstandards für die Partizipation in der Schule

- Beteiligung ist expliziter Teil des Schulprogramms und der Schulkultur. Gremien wie die Schulkonferenz oder Fachkonferenzen sehen die (gleichberechtigte) Beteiligung von Schülerinnen und Schülern vor.
- Das Schulcurriculum enthält Projekte (z.B. Rollenspiele) zur Einübung von Demokratie und Beteiligung in verschiedenen Jahrgängen.
- Die Schule eröffnet eigenverantwortliche Handlungsfelder (SV, Schülerfirmen, Weltladen, Sport-AGs).
- Lehrerinnen und Lehrer werden in partizipativen Methoden für Unterricht und Ganzttag qualifiziert.
- Außerschulische Partner werden in das Schulleben mit einbezogen und eröffnen so neue Felder der Beteiligung.

Zusammenstellung nach: BMFSFJ: Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Bonn 2010.

Vorschläge für den Unterricht - Thema „Beteiligung“

Pflicht zur Beteiligung

Die Beteiligung (Anhörung) von Kindern und Jugendlichen an den „Weichenstellungen“ in der Jugendhilfe ist gesetzlich vorgeschrieben. Fragen Sie Ihre Klasse, ob sie dies prinzipiell richtig finden (etwa bei der Klärung des Aufenthaltsortes der Kinder nach einer Scheidung), problematisieren Sie aber auch, ob Kinder hier nicht vielleicht überfordert sind und ob letzte Entscheidungen über das Kindeswohl dem Familienrichter überlassen bleiben sollten. Was bedeutet es „die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“ zu berücksichtigen (Kinderrechtskonvention Artikel 12). Fragen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler nach Beispielen für eine solche angemessene Berücksichtigung.

Beteiligung und alles wird gut?

Die Erfahrung, fremdbestimmt zu sein und nicht selbst über die eigenen Angelegenheiten entscheiden zu können, ist der wesentliche Impuls für den Ruf nach Freiheit und Selbstbestimmung. Viele Jugendliche wünschen sich Selbstbestimmung ohne Kontrolle seitens der Eltern oder Lehrer. Das **Arbeitsblatt M3.1** thematisiert die Frage, ob jugendliche Selbstbestimmung tatsächlich ein besseres Leben und eine bessere Welt zur Folge hätten. Wer von den Jugendlichen hat schon einmal die Erfahrung gemacht, dass es gut war, wenn unsere Wünsche nicht in Erfüllung gegangen sind?

Beteiligung und Verantwortung

Beteiligung als „Einmischung in die eigenen Angelegenheiten“ eröffnet die Möglichkeit, zu tun, was einem jetzt und heute am attraktivsten erscheint. Genau diese Chance, dem „Lustprinzip zu folgen“ ist aber Segen und Fluch zugleich, weil wir – Erwachsene wie Jugendliche – bei Zielkonflikten häufig der unmittelbaren Bedürfnislage folgen statt auch langfristige Überlegungen und normativ gebotene Verantwortlichkeiten zu berücksichtigen. Lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler nach Beispielen für solche Zielkonflikte suchen – und fragen Sie danach, wie Beteiligung an Entscheidungen mit langfristiger Verantwortungsübernahme in Einklang gebracht werden können.

Einige Beispiele:

- Ich bin müde und bleibe im Bett vs. ich gehe trotzdem zur Schule, weil ich etwas lernen will.
- Ich rauche gerne vs. ich übernehme Verantwortung für meine (langfristige) Gesundheit.
- Ich habe lieber Freizeit vs. ich engagiere mich in der Schülervertretung, damit die Interessen der Schüler auch im Schulleben berücksichtigt werden.
- Ich schimpfe über die Schlechtigkeit der Welt vs. ich engagiere mich an einer Stelle, um die Welt ein bisschen besser zu machen.

Beteiligung und Verbindlichkeit

Wenn wir nicht beteiligt sind, ist die Versuchung groß, keine Verantwortung übernehmen zu wollen. Wenn wir andererseits an Entscheidungsprozessen direkt beteiligt waren, bedeutet das leider nicht, dass wir die Entscheidung und die daraus resultierenden Konsequenzen auch unbedingt mittragen. Viele Lehrerinnen und Lehrer machen diese Erfahrung, wenn sie ihre Schülerinnen und Schüler nach Themenvorschlägen für den Unterricht fragen und am Ende feststellen müssen, dass es trotzdem kein zufriedenes Schülerinteresse gab. Das **Arbeitsblatt M3.2** zeichnet eine solche Lehrerfahrung auf und fragt die Schülerinnen und Schüler, ob sie aus ihrer Beteiligung an Entscheidungen auch eine Verbindlichkeit ihres Engagements schlussfolgern. Dabei können und sollen auch die Zielkonflikte, die einem solchen engagierten Mitmachen entgegenstehen, zur Sprache kommen.

Beteiligung – Chance oder Nötigung

Sich an politischen Weichenstellungen, an gesellschaftlichen Veränderungen oder an der Gestaltung konkreter Lebensverhältnisse beteiligen zu können, wird von einem Teil unserer Schülerinnen und Schüler als Chance, von anderen aber als Belastung, Überforderung oder gar als Zwang zum Engagement erlebt. Das **Arbeitsblatt M3.3** bringt beide Positionen zusammen und fordert die Schülerinnen und Schüler nicht nur dazu auf, sich zu positionieren, sondern auch im Sinne des Perspektivenwechsels sich darüber Gedanken zu machen, warum die einen vor Engagement zurückschrecken und andere ihr Engagement als sinnstiftend und beglückend erleben.

Geben gibt

Die Erfahrung, dass „Geben gibt“, dass sich für Menschen oder ein wichtiges Anliegen zu engagieren zu den beglückenden Erfahrungen gehört, ist unter engagierten jungen Leuten immer wieder festzustellen. Diese Begeisterung sichtbar zu machen, ist auch im Kontext der Schule von Bedeutung. Laden Sie junge Leute, die sich in irgendeinem Feld „mit Leib und Seele“ engagieren, in die Schule ein und lassen Sie sie über ihre Erfahrungen berichten. Aus den zahlreichen Feldern des ehrenamtlichen Engagements – von freiwilliger Feuerwehr bis zu den UNICEF JuniorBotschaftern – sollten Sie auch in Ihrer Nähe Beispiele finden lassen.

Wo kann ich mich beteiligen?

Die Schülerinnen und Schüler sollten in der Lage sein, sich aus dem Internet diejenigen Informationen zu besorgen, die sie für ihr Engagement benötigen. Dies einzuüben ist die Zielsetzung des **Arbeitsblattes M3.4**.

zum Thema Engagement

Frage 1

www.deutscher-engagementpreis.de/jugend.html
<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/36191/umfrage/gesellschaftliches-engagement-von-jugendlichen/>
www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_33702_33705_2.pdf
www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2011/36166663_kw43_pa_engagement/index.html

Frage 2

Artikel 13 der Kinderrechtskonvention spricht von der Meinungs- und Informationsfreiheit der Kinder und von dem Recht, sich Informationen zu beschaffen. Ein ausdrückliches Recht auf PC mit Internet-Zugang gibt es natürlich nicht. www.unicef.de/fileadmin/content_media/mediathek/D_0006_Kinderkonvention.pdf

Frage 3

www.deutscher-engagementpreis.de/links.htm



Frage 4

www.kinderpolitik.de/methodendatenbank/funktionen/methode.php?ID=388
www.juparl.de/tinyurl.com/c9yshcb



Frage 5

Die Nummer gegen Kummer: 0800-1110333
 Örtliches Jugendamt oder Polizei.

Frage 6

Alle Kinder/Jugendliche unter 18 Jahren, die sich für UNICEF und für die Kinderrechte einsetzen möchten: www.youunicef.de/weitakt.html

Frage 7

www.deutscher-engagementpreis.de/
 100 Portraits: www.spiesser.de/ehrenamt



Frage 8

www.unicef.de/projekte/themen/kinderrechte/kampagnen/
www.fuer-kinderrechte.de/aktiv
 Websites von terre des hommes, Die Sternsinger oder der Kindernothilfe.

Foto: UNICEF/NYC 2007



Notenexperiment

Wie kommen Noten für mündliche Fächer zustande? Macht es einen Unterschied, ob Sie als Lehrerin oder Lehrer Leistungen beurteilen oder ob die Schüler dies selber tun? Machen Sie mit Ihrer Klasse ein Experiment. Sollte die Klasse oder Lerngruppe mehr als 20 Schüler umfassen, teilen Sie die Klasse (z.B. Jungen/Mädchen).

- 1: Sie geben am Ende des Schuljahres wie üblich eine Note für die von Ihnen wahrgenommene Leistung des Schülers/der Schülerin und tragen diese in eine Liste ein.
- 2: Sie verteilen eine Tabelle mit den Namen aller Schüler/innen und bitten darum, dass jeder Schüler/in (anonym) für jede/n Mitschüler/in eine Note in die Liste einträgt, die ihrer/seiner Meinung nach ehrlicherweise als Beurteilung der Leistung im letzten Halbjahr angeraten ist.
- 3: Sie fragen nach der Selbsteinschätzung des einzelnen Schülers / der einzelnen Schülerin und tragen auch diese Note in eine Liste ein.

Am Ende können Sie diese drei verschiedenen Formen der Notenerhebung vergleichen. In der Klasse ist zu diskutieren über auffällige Übereinstimmungen, aber auch über Abweichungen.



Hinweise auf Materialien/Links



BMFSJ: Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.

52 S., Bonn 2010. Die Publikation enthält hilfreiche Hinweise auf Chancen einer größeren Beteiligung von Kindern und Jugendlichen (u.a. auch im Schulbereich). Kostenloser Download unter www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=161728.htm



Die Aktion **JuniorBotschafter von UNICEF** ist eine gute Möglichkeit der Förderung des Engagements von Kindern und Jugendlichen in allen möglichen Feldern, die mit der Lage von Kindern zu tun haben. Näheres Infos und Bewerbungsunterlagen gibt es unter www.younicef.de/teilnahme.html

Zahlreiche weitere Engagementangebote kann man den Links entnehmen auf www.deutscher-engagementpreis.de/links.htm. Hinweise zum Engagement für Menschen in den Entwicklungsländern findet man auf der Website www.engagement-global.de

Foto: UNICEF/NYC 2007



M3.1

	glaube ich nicht	glaube ich
... würden noch mehr Jugendliche rauchen.		
... würde kaum noch ein Schüler am Mathematik-Unterricht teilnehmen.		
... säßen Jugendliche noch länger vor dem PC.		
... würden Jugendliche häufig bis zum frühen Morgen Party machen.		
... würde eure Stadt/Gemeinde deutlich mehr Geld für Kinder und Jugendliche ausgeben.		
... gäbe es auf der Welt keinen Krieg mehr.		
... würde von der Bundesregierung sehr viel mehr Geld für Entwicklungshilfe ausgegeben.		
... gäbe es mehr Verständigung mit Menschen anderer Nationen, Kulturen und Religionen.		
... wäre die Welt besser als heute.		

AUFGABEN: XX

1. Lest die aufgeführten Behauptungen und kreuzt bitte jeweils an, ob ihr die behauptete Entwicklung tatsächlich für wahrscheinlich haltet oder nicht.
2. Erläutert eurer Kleingruppe oder der Klasse, warum ihr euch so entschieden habt. Was würde die junge Generation eventuell anders machen?
3. Immer nur tun, was Spaß macht? Wie beurteilt ihr die Bereitschaft von Jugendlichen, nicht nur nach dem Lustprinzip zu handeln? Stellt ein paar Beispiele für jugendliches Engagement zusammen.

M3.2

Foto: UNICEF



Brief an meine Schüler

Liebe Schülerinnen und Schüler,

es ist sicher ungewöhnlich, wenn euch eure Klassenlehrerin einen Brief schreibt. Aber ich versuche einmal auf diese Weise, euch mitzuteilen, wie enttäuscht ich über euch bin. Ich beziehe mich dabei auf die Projektwoche „Kinderrechte – hier und anderswo“, die wir ja in allen achten Klassen vor den Ferien durchgeführt haben. Alle betroffenen Klassenlehrer haben in das Projekt viel Arbeit und Zeit gesteckt. Wir haben uns mehrfach getroffen, Unterrichtsstunden gemeinsam vorbereitet, den Besuch im Jugendamt geplant etc.

Die ganze Woche war so angelegt, dass Montag bis Donnerstag die Schüler in den AGs selbstständig etwas erarbeiten sollten. Ganz bewusst gab es auch Zeiten der AGs, bei denen kein Lehrer oder keine Lehrerin anwesend war. Wir haben darauf vertraut, dass ihr am Thema interessiert seid, die Medien und die Unterlagen nutzt, die wir euch gegeben haben, die Fragen aufschreibt, die sich noch ergeben usw.

Das Ergebnis ist bekannt. Keine AG hat wirklich ihr Thema so aufbereitet, dass wir es am Freitag im Plenum vorführen konnten. Jeder hat gemerkt, wie wenig ihr in die Unterlagen geguckt hat und wie wenig Mühe Ihr euch gegeben habt, euer Thema so zu präsentieren, dass es auch für die anderen interessant ist.

Mich hat euer Desinteresse sehr enttäuscht. Schließlich habt ihr euch das Thema Kinderrechte doch selbst gewünscht und selbst vorgeschlagen. Wie kann es sein, dass ihr dann so wenig an dem interessiert seid, was ihr selbst gewählt habt? Selbst beim Besuch im Jugendamt am Mittwochnachmittag war nicht einmal die Hälfte der Schüler anwesend. Ihr wollt immer mitbestimmen, doch wenn ihr es dann dürft, dann übernehmt ihr keinerlei Verantwortung.

Kirsten Leyendecker

AUFGABEN:

1. Bitte lest den Brief sorgfältig und analysiert, warum die Lehrerin enttäuscht ist. Ist das Verhalten der Schüler/innen eine Ausnahme oder kommen solche Enttäuschungen wohl öfters im Lehreralltag vor?
2. Was hat wohl die Schülerinnen und Schüler bewogen, sich so zu verhalten? Wie könnte die Lehrerin erfahren, warum ihre Schüler/innen so gehandelt haben? Welche falsche Vorstellung hatte vielleicht die Lehrerin?
3. Spricht das geschilderte Beispiel gegen eine Beteiligung der Schüler/innen an der Unterrichtsplanung? Versucht Euch in die Lage der angeschriebenen Schülerinnen und Schüler zu versetzen und schreibt einen Antwortbrief an Frau Leyendecker.

Engagement - ja bitte oder nein danke?

Foto: UNICEF/Norbert Pfeiffer



Foto: UNICEF/Hyou Vielz



A

Die organisierten Gutmenschen gehen mir auf den Zeiger. Wie toll sie sich engagieren und wie super sie immer dabei drauf sind. Und alle

Erwachsenen finden das auch ganz prima. Und für die Bewerbungen ist das auch noch ganz klasse, wenn man schreiben kann, was für ein engagierter Jugendlicher man war.

Ich habe kein Bock auf Engagement. Ich finde es total anstrengend in der Schule und komme oft erst gegen vier Uhr nach Hause. Danach habe ich erst mal zu nichts Lust. Nur chillen und abhängen und vielleicht was essen. Und wenn ich mich dann noch aufraffen kann, muss ich ja oft auch noch Hausaufgaben machen. Und zum Volleyball gehe ich auch noch. Da bleibt nichts mehr übrig für arme Kinder in Afrika oder Mithilfe im Pflegeheim. Ich finde, dass ich ein Recht darauf habe, mich nicht zu engagieren.

B

„Nichts erfüllt mehr als gebraucht zu werden“.

Das steht auf der Website des Bundesfreiwilligendienstes. Ich finde das absolut zutreffend.

Ich habe zum Beispiel mit einer Freundin angefangen, bei einer Hausaufgabenhilfe für Kinder aus Ausländerfamilien mitzumachen. Das war am Anfang total schwierig. Mittlerweile aber respektieren mich die Kinder. Wir lachen viel zusammen und trotzdem kann man merken, wie sie in der Schule immer besser werden, vor allem was die Sprache angeht.

Ich freue mich richtig auf den Dienstag, an dem ich zur Hausaufgabenhilfe gehe. Man kriegt von den Kindern so viel zurück. Es macht wirklich Spaß und es ist mir immer wichtiger geworden. Viel cooler als in der Schule. Ich möchte auf mein Engagement nicht mehr verzichten.

AUFGABEN:

1. „Kein Bock auf Engagement“ und „Engagement ist klasse und gibt mir viel“ – gegensätzlicher können die Beurteilungen kaum sein. Welcher Seite würdest du eher zustimmen?
2. Gibt es ein Recht darauf, in Ruhe gelassen zu werden? Welche Gründe dafür, sich nicht zu engagieren, findest du nachvollziehbar und zu akzeptieren?
3. Viele Leute, angeblich 23 Millionen Deutsche, engagieren sich ehrenamtlich ohne Bezahlung. Hast du dich auch schon mal für eine Sache engagiert? Kannst du nachvollziehen, warum viele Engagierte das Gefühl haben, dass sie nicht nur geben, sondern auch ganz viel bekommen?
4. Stellt eine Liste von drei verschiedenen Bereichen auf, in denen sich Jugendliche ehrenamtlich engagieren und aus denen ihr gerne einmal einen Jugendlichen einladen würdet, vor der Klasse zu erzählen, warum er oder sie das macht. Am Ende solltet ihr aus dem Bereich einladen, den eine Mehrheit in eurer Klasse am interessantesten findet.

M3.4

FAQ

(„frequently asked questions“ - häufig gestellten Fragen)

Foto: UNICEF



Henry Ford Realschule in Köln-Chorweiler

Stellt euch vor, dass ihr in der Redaktion einer Jugendzeitschrift arbeitet. Für die nächste Ausgabe ist das Thema „Beteiligung und Engagement von Jugendlichen“ vorgesehen. Etliche Jugendliche haben bereits an die Redaktion geschrieben und Fragen gestellt. Diese FAQs („frequently asked questions“ - häufig gestellten Fragen) sollt ihr nun möglichst beantworten.

Dazu müsst ihr im Internet recherchieren. Die Aufgabe wird am besten in Kleingruppen erledigt. Mindestens eine/r aus der Gruppe sollte einen PC mit Internet-Zugang haben, weil die Recherche-Aufgaben am besten zu Hause (zur Not auch im Computerraum) erledigt werden. Die Fragen sollen schriftlich beantwortet werden.

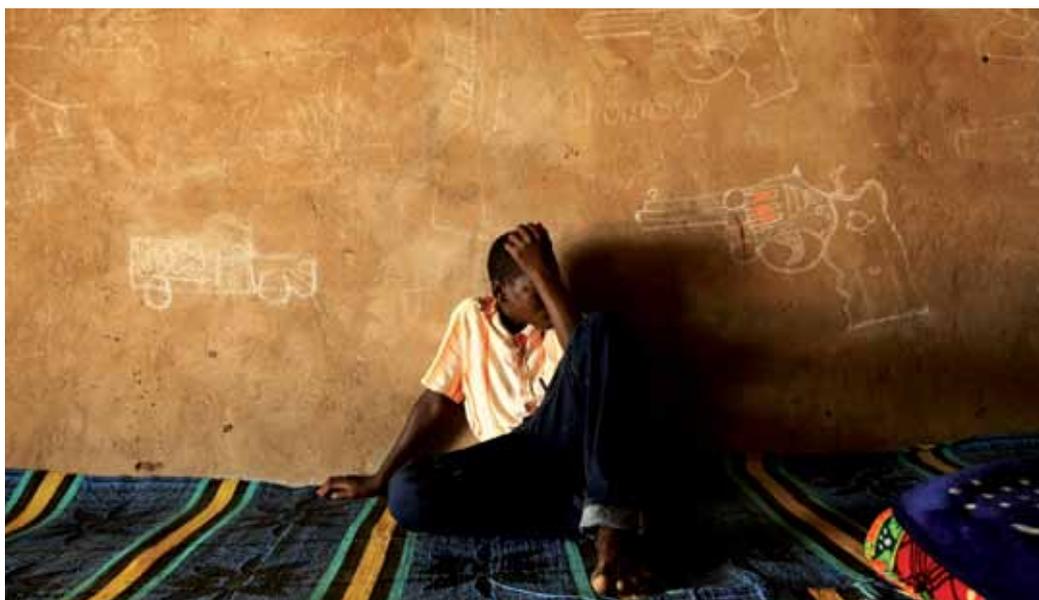
Bitte nutzt für eure Recherchen die einschlägigen Internet-Suchmaschinen. Vergesst nicht, die URLs anzugeben, aus denen ihr die Informationen bezogen habt. Achtet darauf, wer die Websites ins Netz stellt (Impressum).

Beteiligung und Engagement von Jugendlichen - Fragen an die Redaktion:

1. Engagieren sich eigentlich viele Jugendliche oder ist das eher die Ausnahme?
2. In den Kinderrechten soll stehen, dass jedes Kind bzw. jeder Jugendliche auf der Welt das Recht auf einen Internet-Zugang hat. Stimmt das?
3. Wo kann man sich informieren, wenn man keine Ahnung hat, wofür man sich vielleicht engagieren möchte?
4. Was ist ein Jugendparlament?
5. Was kann ich tun, wenn in meiner Nachbarschaft Kinder von ihren Eltern immer wieder verprügelt werden?
6. Welche Voraussetzungen (Alter, Vorwissen) muss man erfüllen, um JuniorBotschafter für die Kinderrechte zu werden?
7. An unserer Haltestelle ist ein Aufkleber „Geben gibt“. Was ist damit gemeint?
8. Unsere Klasse will sich für die Rechte der Kinder in Afrika einsetzen. Wo bekommen wir Ideen her, was wir tun können?

4.0 Gewalt

Foto: UNICEF/Olivier Asselin



Gewalt ist eine schwerwiegende Verletzung der Kinderrechte mit oft nachhaltigen Schädigungen von Körper und Seele der betroffenen Kinder und Jugendlichen oder gar mit Todesfolge. Deshalb hat der Schutz der Kinder vor Gewalt und die Befreiung aus Gewaltverhältnissen in der nationalen und internationalen Diskussion über die Kinderrechte eine herausragende Bedeutung.

Weil Gewalt das Innerste der Person betrifft, ist Gewalt – bei Opfern und Tätern – nur unter Schwierigkeiten zum Thema zu machen. Dies gilt auch für den Schulbereich, wo die Scham der Opfer und die Sanktionsangst der Täter einen offenen Diskurs über Gewalt häufig verhindern. Im Unterricht sollte versucht werden, behutsam einige Aspekte des Gewalt-Themas zur Debatte und zur Reflexion zu stellen; dabei sollte das „Sich-Outen“ von Opfern oder Tätern keine Bedingung sein.

UNICEF: Einige Fakten zur Gewalt gegen Kinder

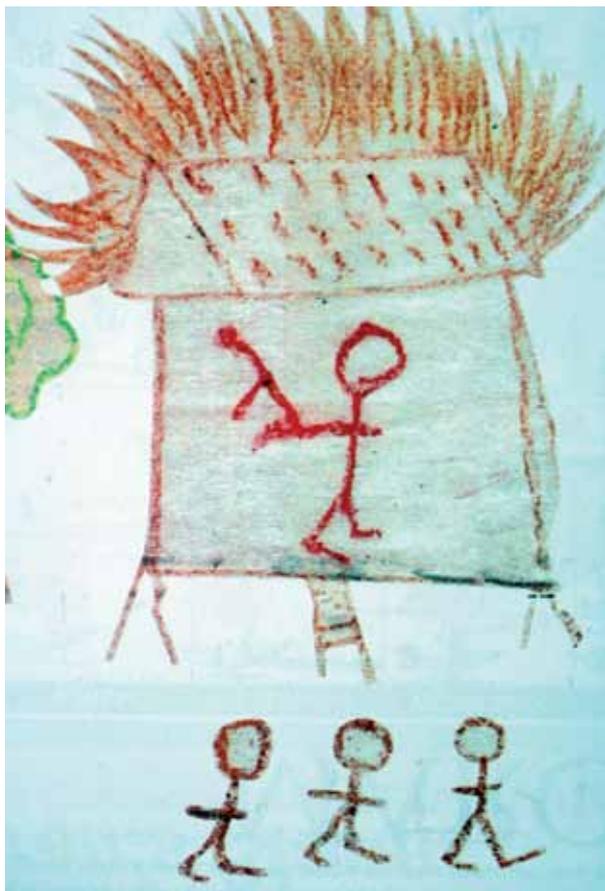
- ! Schätzungsweise **275 Millionen Kinder** werden jedes Jahr Zeuge von gewalttätigen Auseinandersetzungen in ihren Familien.
- ! Bei einer weltweiten Befragung von Schülern berichteten zwischen **20 und 65 Prozent** der Kinder von körperlichen oder verbalen Drangsalierungen.
- ! Lediglich 29 Länder – darunter Deutschland – haben alle Formen der Gewalt gegen Kinder in Familie, Schulen, Heimen oder Gefängnissen verboten. In mehr als **80 Ländern** sind dagegen Schläge in Schulen erlaubt.
- ! **Jedes dritte** Kind in der EU, welches das Internet nutzt, ist dort gewalttätigen oder „Hass“-Seiten begegnet. **Jedes fünfte bis sechste Kind** in Europa sagt, dass es im Internet beschimpft oder belästigt wurde.
- ! Schwerste Kinderrechtsverletzungen wie Zwangsheiraten, Kinderarbeit, Beschneidung, Kinderhandel und Zwangsprostitution sind trotz weltweiter Ächtung **millionenfach** verbreitet.

Quelle: UNICEF-Report 2011 „Kinder vor Gewalt schützen“. Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt / Main 2011

Die Schülerinnen und Schüler kommen mit bestimmten Sozialisationserfahrungen in die Schule. Einige nehmen ihre Umwelt und ihre Klassen bereits als feindselig wahr oder zeigen unmittelbare Gewaltbereitschaft. Dabei kann Schule durchaus für sich in Anspruch nehmen, nicht primärer Ort der Gewalterfahrungen zu sein. Denn der weitaus größte Teil der Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen wird im Kontext der Familie gemacht. Die Kinder und Jugendlichen mit Gewalterfahrungen sind in mehrfacher Hinsicht „geschlagen“. Der emotionalen Desintegration – zum Beispiel Zerstörung des Vertrauens zu den Eltern – folgt die soziale Desintegration, weil auffälliges und aggressives Verhalten zum Außenseiter macht und zu sozialer Ächtung führt. Wilhelm Heitmeyer spricht vom Desintegrations-Verunsicherungs-Gewalt-Komplex, der eine Kettenreaktion meint, an deren Ende aggressives Verhalten (Delinquenz) beobachtbar ist. Schule ist oft mit einem solchen Verhalten konfrontiert, ohne die Gewalterfahrungsgeschichten der Schüler (oft Gewalt gegen andere) und Schülerinnen (oft auch Gewalt gegen sich selbst) zu kennen oder häusliche Verhältnisse ändern zu können.

Familiäre Gewalt kommt in allen Schichten der Gesellschaft vor, ist aber in Deutschland mit größerer Häufigkeit in der „Unterschicht“ und bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund festzustellen (vgl. Shell-Jugendstudie 2010, Kapitel 5.7). Es ist daher nicht verwunderlich, dass Schulen, deren Schülerschaft eher aus diesen Bevölkerungsgruppen kommt, mehr mit dem Gewaltproblem zu tun haben als andere. Aber: Jede Schule, ja sogar jede Klasse, hat in punkto Gewalt ihre spezifischen Herausforderungen, kann ihr Klassenklima verbessern und so der Gewalt entgegenarbeiten.

Foto: UNICEF/Giacomo Pirozzi



Kinderrechtskonvention, Artikel 19:

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen, solange es sich in der Obhut der Eltern oder eines Elternteils, eines Vormunds oder anderen gesetzlichen Vertreters oder einer anderen Person befindet, die das Kind betreut.

Auch Schulen sind immer wieder Tatort von Gewalt. Gewalt beginnt nicht erst beim Zuschlagen. Ständige Sticheleien, Diskriminierung, Beleidigung, Ausgrenzung bis hin zum systematischen Mobbing können an jeder Schule vorkommen. Sensibilität für derartige Entwicklungen, Qualifizierung im Umgang mit den vielfältigen Formen jugendlicher Gewalt und gezielte Unterstützung von außen können helfen, Gewalt an den Schulen zurück zu drängen. Eine Voraussetzung dafür ist ein offener und ehrlicher Umgang mit dem Thema, statt die Probleme zu leugnen („an unserer Schule gibt es so etwas nicht“).

Foto: UNICEF/Marianne Müller-Antoine



Anzeichen für Mobbing:

Kräfteungleichgewicht: Das Opfer steht immer alleine einem oder mehreren Mobbern und deren Mitläufern gegenüber.

Häufigkeit: Die Übergriffe auf das Opfer kommen mindestens einmal pro Woche vor.

Dauer: Die Übergriffe erfolgen bereits über einen längeren Zeitraum (Wochen oder Monate).

Konfliktlösung: Das Opfer ist aus eigener Kraft nicht in der Lage, das Mobbing zu beenden.

Quelle: www.familienhandbuch.de

Schule hat eine (begrenzte) Chance, der Gewalt entgegen zu wirken. Dies meint nicht nur Sensibilisierung für Gewaltphänomene, bessere Überwachung, Einschreiten zum Schutz der Opfer inklusive Strafandrohung und Repression. Schule kann auch versuchen, Kindern und Jugendlichen mit Gewalterfahrungen Gegenerfahrungen zu ermöglichen: Integration statt Desintegration, Anerkennung statt Ausgrenzung, Respekt und Teilhabe statt autoritärer Bevormundung. Ob dies ausreicht, die Gewaltsozialisation von jungen Menschen zu durchbrechen, muss allerdings offen bleiben.

Vorschläge für den Unterricht - Thema „Gewalt“

Gewalt-Analyse

In welchem Maße fühlen sich Schülerinnen und Schüler in ihrer Schule Gewalt ausgesetzt? Das könnten Sie durch eine anonyme Befragung heraus finden. Einen hierfür geeigneten ausführlichen Fragebogen aus Baden-Württemberg, den Sie aber auch für Ihre Zwecke noch modifizieren oder kürzen können, finden Sie im Internet unter www.schule-bw.de/unterricht/paedagogik/gewaltpraevention/kbuero/fragebogen.html

Klassen-Klima

Das „Klima“ in der konkreten Klasse ist ein zentraler Faktor für die Gewaltorientierung und Gewaltbereitschaft der Schülerinnen und Schüler. Als **Arbeitsblatt M4.1** finden Sie einen kurzen Befragungsbogen, mit dem Sie der „Klimabewertung“ durch die Schülerinnen und Schüler auf die Spur kommen können.

Mobbing und Bullying

Angeblich leiden 500.000 Schülerinnen und Schüler in Deutschland unter Mobbing und Bullying, also unter Beleidigungen, Bedrohungen und Verletzungen, die ihnen ihre Mitschülerinnen und Mitschüler antun. Der Film „Im Abseits“ (Zielgruppe: ab 10 Jahre), erstellt von der Polizei, ist ein gutes Einstiegsmedium mit sechs kurzen Episoden (inkl. didaktische Materialien), um darüber ins Gespräch zu kommen.

Verleih: www.polizei-beratung.de/themen-und-tipps/gewalt/gewalt-an-schulen.html

Nähere Infos: www.schulprojekt-mobilfunk.de/node/100356

www.izmf.de/sites/default/files/download/downloads/Begleitheft_Abseits.pdf

Anti-Bullying-Programm

Wenn Sie Bedarf sehen, Mobbing und Bullying (systematisches Hänkeln, Bedrohen, Demütigen, Attakieren, Ausgrenzen) in Ihrer Klasse zum Thema zu machen, können Sie Materialien und den Leitfaden des Anti-Bullying-Programms der Polizei nutzen.

Nähere Infos im Internet unter dem Suchbegriff „Anti-Bullying Programm für die Schulen“.

Was Jugendliche umbringt

Der Fokus-Artikel auf dem **Arbeitsblatt M4.2** gibt eine Untersuchung des Statistischen Bundesamtes wieder, das Todesursachen bei Kindern und Jugendlichen analysiert hat. Die Reihenfolge der Todesursachen – bei Jugendlichen Unfälle, Suizid, Gewalt – dürfte bemerkenswert sein. Daran anschließen könnte sich ein gemeinsames Nachdenken darüber, inwieweit derartige Todesfälle nicht auch mit „Gewaltverhältnissen“ zu tun haben. Die Verkehrsunfälle werfen Fragen nach den Bedingungen für die Beteiligung von Fußgängern und Radfahrern am Straßenverkehr auf. Die Selbsttötungen könnten als Indiz dafür verstanden werden, dass Jugendliche sich nicht ausreichend unterstützt und akzeptiert fühlen.

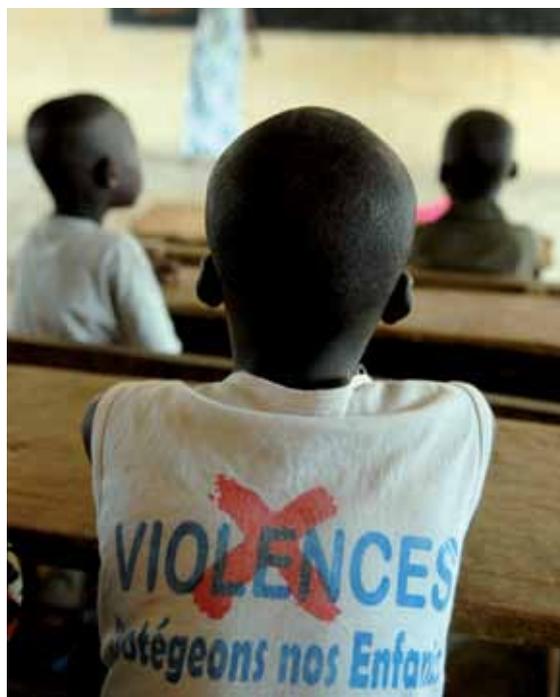


Foto: UNICEF/Bruno Brioni

Foto: UNICEF/Britta Demmer



Gewalt-Statistiken

Viele Statistiken über das Ausmaß von Gewalt führen in der Öffentlichkeit zu eklatanten Fehldeutungen (Überschätzung oder Unterschätzung). Grund genug, sich auch im Unterricht Statistiken kritisch anzusehen und zu überprüfen, ob die daraus von anderen gezogenen Schlüsse tatsächlich auch aus dem vorhandenen statistischen Datenmaterial geschlussfolgert werden können.

Das **Arbeitsblatt M4.3** stellt aufgrund einiger Datenreihen sechs Behauptungen auf – und fragt die Schülerinnen und Schüler, ob diese sachangemessen sind.

Hier die richtigen Antworten:

- ▶ **Frage 1 – ja**
In der Tat ist der Anteil der Männer an den „Opfern von Körperverletzungen“ mit 63,9 Prozent fast doppelt so hoch wie der Anteil der Frauen (36,1 Prozent).
- ▶ **Frage 2 – nein**
Die Tabelle oben ist in Ordnung, weil sie einmal die Geschlechter (100 Prozent) und einmal die Altersgruppen (100 Prozent) erfasst. Die Prozentzahlen können nicht einfach addiert werden.
- ▶ **Frage 3 – nein**
Die Frage ist auf der Basis der vorliegenden Daten nicht zu entscheiden. Zwar sind die Alten nur zu 4,5 Prozent an der Gesamtzahl der Körperverletzungsoffer beteiligt. Es könnte aber sein, dass die Gruppe der Alten zahlenmäßig nur sehr klein ist. Dann wäre die Zahl von 27.364 Fällen von Körperverletzung (= 4,5 Prozent der Gesamtfälle) vielleicht überproportional hoch, würde z.B. jeden zweiten Alten betreffen. Deshalb kann man die in Frage 3 formulierte Schlussfolgerung nicht ziehen, bevor man nicht weiß, wie groß die Altersgruppe der Alten ist und wie viele Opfer von Körperverletzung es – gemessen z.B. auf 1.000 Personen – gibt.
- ▶ **Frage 4 – ja**
Die Daten sagen, dass von 100.000 Jugendlichen 6.511 Personen als Tatverdächtige gelten. Und dieser Anteil ist mehr als dreimal höher als es bei den Erwachsenen der Fall ist.
- ▶ **Frage 5 – nein**
Zwar ist es richtig, dass bei jungen Erwachsenen die Zahl der Tatverdächtigen überproportional hoch ist. Aber dass dieser relative Anteil auch bedeutet, dass insgesamt junge Erwachsene absolut die größte Zahl der Tatverdächtigen stellen, kann nicht geschlussfolgert werden.
Weil die Gruppe der jungen Erwachsenen mutmaßlich zahlenmäßig deutlich kleiner ist als etwa die Gruppe der Erwachsenen, dürfte dies auch zur Folge haben, dass die meisten Tatverdächtigen unter den Erwachsenen zu finden sind, selbst wenn Tatverdächtige – bezogen auf 100.000 Personen dieser Altersgruppe – bei den jungen Erwachsenen häufiger sind.
Relative und absolute Mehrheiten sind zu unterscheiden.
- ▶ **Frage 6 – nein**
Aus beiden Statistik-Aufstellungen, die sich mit relativen Anteilen befassen, kann nicht auf absolute Größenordnungen geschlussfolgert werden.

Vorschläge für den Unterricht - Thema „Gewalt“

Was tun gegen Gewalt?

Das **Arbeitsblatt M4.4** greift zwei (alltägliche) Fälle von Gewalt in der Schule auf und fordert die Schülerinnen und Schüler (am besten in Kleingruppen) dazu auf, den beschriebenen Konflikt zu analysieren und Lösungsstrategien zu entwickeln. In der Auseinandersetzung mit den „Leitfragen“ werden die verschiedenen und schwierigen Dimensionen der Konfliktbearbeitung und der Konfliktlösung deutlich.

Kindersoldaten: Opfer und Täter von Gewalt

Auch beim Thema Gewalt sollte die globale Perspektive nicht außer Acht gelassen werden. Das Thema „Kindersoldaten“ ist hier ein besonders eindrückliches Beispiel für Gewalt, der Kinder in einigen Regionen ausgesetzt sind. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Motive der Täter (Milizen-Führer), aber auch die Beweggründe der jugendlichen Soldaten nachvollziehen und überlegen, wie in Zukunft die Rekrutierung von Kindern und Jugendlichen effektiv unterbunden werden kann. **Arbeitsblatt M4.5** gibt hierfür einige Anregungen. Zahlreiche weitere Ressourcen zum Thema Kindersoldaten finden Sie unter Materialien/Links.



Fotos: UNICEF



Hinweise auf Materialien/Links



Der UNICEF-Report 2011 befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Gewalt („Kinder vor Gewalt schützen“). Er ist im Fischer Taschenbuch-Verlag erschienen. Eine Zusammenfassung und den Bericht finden Sie auf der Website www.unicef.de/gewalt



Die Studie „Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum“ (Hannover 2010) steht als Download zur Verfügung.
www.kfn.de/versions/kfn/assets/fob109.pdf

„Ich habe getötet“. Dokumentarfilm, 26 Min., D 1999. Zielgruppe: ab 15 Jahre. Ehemalige Kindersoldaten aus Liberia berichten über ihre schwierige Lage, in der sie nach dem Krieg trotz ihrer Traumatisierungen weitgehend allein gelassen sind. Verleih: Ev. Medienzentralen, Landesfilmdienste.
www.landesfilmdienste.de und www.evangelische-medienzentralen.de

„Lost children“. Dokumentarfilm, 96 Min., D 2005. Zielgruppe: ab 17 Jahre. Eindrucksvoller, preisgekrönter Film über Kindersoldaten aus Uganda, die für die „Lord Resistance Army“ grausam getötet haben und nun mühsam wieder in die Zivilgesellschaft zurückfinden müssen. Verleih: Einige Evangelische Medienzentralen.
www.evangelische-medienzentralen.de

Das Deutsche Bündnis Kindersoldaten gibt den Schattenbericht Kindersoldaten 2011 heraus.
www.kindersoldaten.info

Foto: UNICEF/Christiane Brors



Bitte ankreuzen: Junge Mädchen

	ich weise diese Aussage vollkommen zurück	ich teile diese Aussage nicht	ich stimme dieser Aussage weitgehend zu	ich stimme dieser Aussage voll und ganz zu
Ich fühle mich in unserer Klasse weitgehend wohl und bin gern hier.				
Ich hatte in unserer Klasse schon einmal Angst, bedroht, beschimpft oder sogar geschlagen zu werden.				
In unserer Klasse ist es uncool, sich zu melden und aufmerksam am Unterricht teilzunehmen.				
Bei Konflikten können alle aus unserer Klasse darauf bauen, dass wir uns gegenseitig unterstützen.				
Zwischen einzelnen Schülerinnen oder Schülern gibt es so etwas wie Feindschaft.				
Wenn du in den Augen der anderen nicht so „toll“ bist, hast du in unserer Klasse keine Chance.				
Wenn es Streit gibt, haben wir in der Klasse gute Möglichkeiten, darüber zu reden.				
In unserer Klasse gibt es Gruppen von Schülern, die nur für sich sein wollen und alle ablehnen, die nicht zu ihnen gehören.				

XX AUFGABEN:

- Bitte füllt diesen Bogen anonym – ohne euren Namen darauf zu schreiben – aus, indem ihr in den Spalten rechts jeweils die Antwort ankreuzt, die für euch zutrifft.
- Nachher werden die Fragebögen statistisch ausgewertet (wie viele Kreuze in welchen Spalten?).

Dann seid ihr gefragt:

- Welche Gesamtnote würdet ihr eurem „Klassenklima“ geben?
- Was könntet ihr zur Verbesserung des Klassenklimas beitragen?

M4.2

Foto: Polizei Viersen



Was Jugendliche umbringt

Unfälle, Gewalt und Suizid - Jeden Tag sterben in Deutschland drei Kinder

Gewalt, Suizid oder tragischer Unfall: Die Zahl der getöteten Kinder und Jugendliche ist nach wie vor erschreckend hoch. Viele Eltern unterschätzen offensichtlich auch die Gefahren im Haushalt. Täglich sterben in Deutschland drei Kinder und Jugendliche bei Unfällen, weil ihnen Gewalt angetan wird oder sie sich umbringen. Insgesamt kamen im Jahr 2009 nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 1076 Jungen und Mädchen im Alter unter 20 Jahren ums Leben. „Unfälle, Gewalt, aber auch Suizid zählen somit zu den häufigsten Todesursachen bei Kindern und Jugendlichen“, heißt es in einer am Montag in Wiesbaden veröffentlichten Studie des Bundesamts. Die Zahl der Todesfälle nimmt seit Jahren in allen Altersstufen ab.

Etwa 199 000 Kinder unter 15 Jahren mussten zudem 2009 wegen einer Verletzung oder Vergiftung in einem Krankenhaus behandelt werden, bei den Jugendlichen (15 bis 19 Jahre) waren es 88 000, teilte das Bundesamt weiter mit. Dies entspreche täglich 786 Kindern und Jugendlichen, die in die Klinik müssen. (...)

Säuglinge sind besonders gefährdet, bei einer Gewalttat ums Leben zu kommen. Zwischen den Jahren 2000 und 2009 stand jeder dritte Todesfall eines Babys im Zusammenhang mit Gewalt. Diese Rate bleibe auf hohem Niveau, heißt es in dem Bericht weiter.

Jugendliche setzen sich im Straßenverkehr dem höchsten Risiko aus. Als zweithäufigste Todesursache folgen Suizide, betroffen sind dort vor allem Jungen. In der Altersgruppe zwischen 15 und 19 Jahren brachten sich insgesamt 194 Jugendliche selbst um, 21 weitere begingen vor ihrem 15. Geburtstag Suizid. (...)

Quelle: Focus vom 9. Januar 2012

AUFGABEN:

1. Bitte lest den Artikel aus dem „Focus“. Streicht drei Stellen in dem Artikel an, die eine für Euch neue Information enthalten.
2. Die drei häufigsten Todesursachen bei Jugendlichen sind laut Statistischem Bundesamt Unfall, Körperverletzung und Selbsttötung (Suizid). In wieweit könnte man auch bei Verkehrsunfällen und bei Selbsttötungen von Gewalt oder von Gewaltverhältnissen sprechen?
3. Wie könnte man den frühen Tod dieser jungen Menschen verhindern? Nennt bitte zu allen drei Todesursachen einige Faktoren, die zu verändern in diesem Zusammenhang wünschenswert wäre.
4. Welche Erklärung habt ihr dafür, dass Jungen und junge Männer deutlich häufiger als Jugendliche zu Tode kommen als Mädchen bzw. Frauen?

Gewalt-Statistiken

Opfer von Körperverletzungen 2010 - vollendete und versuchte Straftaten -	
Gesamte Opferzahl	608.096 Menschen
Anteil Jungen/Männer	63,9 %
Anteil Mädchen/Frauen	36,1 %
Anteil Kinder (bis 13 Jahre)	7,1 %
Jugendliche (14 - 17 J.)	11,5 %
Heranwachsende (18 - 21 J.)	13,3 %
Erwachsene (21 - 60 J.)	63,6 %
Alte (60 J. und älter)	4,5 %



Foto: UNICEF/Shehzad Noorani

Quelle: Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2010, S. 21

Tatverdächtige (nur Deutsche)	
Altersgruppen	pro 100.000 Einwohner
Alle Tatverdächtigen	2417
Kinder unter 15 J.	1716
Jugendliche 15 - 17 J.	6511
Junge Erwachsene (18 - 21 J.)	6866
Erwachsene (über 21 Jahre)	2077



Foto: UNICEF

Quelle: Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2010, S. 5

Statistiken richtig deuten.	ja	nein
Welche Aussage könnt Ihr anhand der Statistiken bestätigen?		
1. Männer werden fast doppelt so häufig Opfer von Körperverletzungen wie Frauen.		
2. Die obere Tabelle kann nicht stimmen, weil die Prozentzahlen zusammen 200 Prozent ergeben.		
3. Die Gefahr, geschlagen zu werden, ist für alte Menschen am geringsten.		
4. Jugendliche sind weit mehr kriminell (bezogen auf Tatverdächtige) als Erwachsene.		
5. Junge Erwachsene begehen mehr Körperverletzungsdelikte als Kinder und Erwachsene zusammen.		
6. Die Zahl der Opfer von Körperverletzungen ist größer als die Zahl der Tatverdächtigen.		

XX AUFGABEN:

Bitte lest die sechs Behauptungen sorgfältig und überprüft, ob die Aussagen durch die statistischen Angaben gedeckt sind.
Begründet nachher Eure Entscheidung.

Was tun gegen Gewalt?

Konflikte gehören zum Alltag des menschlichen Zusammenlebens. Nicht dass es sie gibt, ist das Problem, sondern eher die Frage, ob und wie wir sie bearbeiten.

Ihr findet auf dieser Seite zwei Beispiele für Gewalt in der Schule – und ihr seid in eurer Kleingruppe aufgefordert, hierzu Konfliktlösungen zu erarbeiten. Dazu müsst ihr den Konflikt analysieren, die Interessen, Wünsche und Motive der Beteiligten erkunden und Vorschläge machen, was von den Konfliktparteien selbst, aber auch was von anderen getan werden könnte, um die Gewalt zu verringern und die Konflikte zumindest einer Lösung näher zu bringen.

- Leitfragen:**
- ★ Wer gegen wen? (Identifizierung der Konfliktparteien)
 - ★ Was ist geschehen? (Welche Gewalt wurde ausgeübt?)
 - ★ Warum ist es geschehen? (vermutete Ursachen, Motive, Interessen)
 - ★ Wie ist das Geschehen zu bewerten? (ethische und juristische Fragen nach dem Recht)
 - ★ Was ist das Ziel der Konfliktlösung? (kurzfristige und langfristige Zielsetzungen)
 - ★ Was müssen die Konfliktparteien tun? (verantwortliches Handeln der direkt Beteiligten)
 - ★ Was kann von anderen getan werden? (Beiträge zur Konfliktlösung)
 - ★ Welche Zukunftsperspektive gibt es? (langfristige Konfliktlösung)

Fotos: Pixelio



✿ Sven* hat es nicht leicht in der Klasse 8. Seine oft uncoole Art, seine Verhaltensweisen, wie er redet und sich gibt, scheinen zu provozieren. Obwohl er eher schüchtern ist, war er schon oft Opfer von handfesten Auseinandersetzungen. Das fing an damit, dass T. Svens Schultasche aus dem Fenster geworfen hat, dass seine Anzihsachen nach dem Sport weg waren und dass er einmal in der großen Pause eingeschlossen wurde. Vergangene Woche eskalierte die Gewalt. Sven musste mit Gehirnerschütterung ins Krankenhaus, nachdem zwei Jungs aus unserer Klasse ihn mit dem Kopf vor die Wand gehauen haben. Einfach so gepackt. Jetzt gibt es eine Klassenstunde, auf der überlegt werden soll, was zu tun ist.

*Die in Text und Foto genannten Personen sind nicht identisch.



✿ Ruth* hat es nicht leicht, seit sie von einer anderen Schule in unsere Klasse gekommen ist. Denn alle Mädchen in unsere Klasse gehören praktisch zu verschiedenen Cliques, die sich dadurch auszeichnen, dass sie ein geschlossener Kreis sind und niemanden in ihrer Gruppe akzeptieren, der nicht zu ihnen gehört. So bleibt Ruth auch in den Pausen allein. Und Carla hat sich sogar darüber beschwert, dass sie neben Ruth sitzen sollte. Auch bei Facebook geht es richtig zur Sache. Dass sie eine Schlampe ist und mit Herrn Wegener, dem wohl dicksten Referendar aller Zeiten, in der Kiste war, konnte man lesen. Am letzten Freitag hat Ruth geheult, einfach so mitten im Unterricht. Was tun?

Kindersoldaten: Opfer und Täter von Gewalt

Ishmael Beah war 12 Jahre alt, als Rebellen seine Eltern und Geschwister ermordeten. Wenig später wird er von der Regierungsarmee Sierra Leones zwangsrekrutiert und muss selber töten, um zu überleben. Sein Schicksal teilen Kinder und Jugendliche in vielen Kriegen der Gegenwart. Sie werden von skrupellosen Milizenchefs und Militärs als Soldaten missbraucht, weil sie zuverlässig sind und leicht zu manipulieren. Sie werden als Wachposten, Träger oder Sexsklaven eingesetzt und unter Drogen gezwungen, zu foltern und zu töten. Erleichtert wird der Einsatz der Kindersoldaten durch die massenhafte Verfügbarkeit kleiner und leichter Waffen wie der russischen AK-47 oder der deutschen G3-Gewehre.



Foto: UNICEF/Susan Markisz

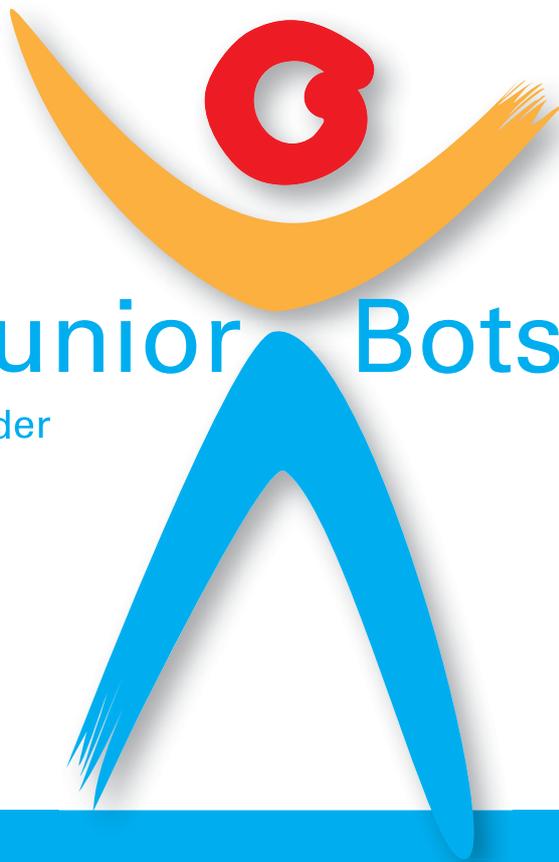
Je länger die Kriege dauern, desto grausamer werden sie, so Ishmael Beah: „Am Anfang wird den Kindern viel versprochen. Sie kämpfen für eine gerechte Sache. Doch das ist schnell vorbei. Am Ende geht es den Warlords nur darum, zu morden und zu plündern. Es wird ein Krieg der Wahnsinnigen.“ Wie Ishmael Beah leiden die meisten Kindersoldaten, nachdem sie aus der Armee entlassen wurden, unter Alpträumen und Schlaflosigkeit. Weil sie als Mörder gelten, werden sie sogar von Angehörigen und Nachbarn zurückgewiesen. Aus Hoffnungslosigkeit lassen sich viele erneut rekrutieren.

UNICEF schätzte 2009 die Zahl der Kindersoldaten auf 250.000 Kinder und Jugendliche. Der UN-Sicherheitsrat hat diese schwerwiegende Form von Gewalt gegen Kinder mehrfach deutlich verurteilt. Erstmals standen zwei Milizen-Anführer, die Kindersoldaten eingesetzt haben, vor dem internationalen Strafgerichtshof. Charles Taylor (Liberia) und Thomas Lubanga (Demokratische Republik Kongo) wurden des Einsatzes von Kindersoldaten schuldig gesprochen. Die Verurteilung lässt hoffen, dass die Verantwortlichen für die Rekrutierung von Kindersoldaten in Zukunft nicht mehr so leicht davonkommen werden.

AUFGABEN:

1. Bitte lest den obigen Text über die Kindersoldaten.
2. Erklärt in einem Satz, warum die Rekrutierung (Verpflichtung) von Kindersoldaten als ein schwerwiegendes Verbrechen angesehen wird.
3. Beschreibt die Gründe, warum Warlords (Führer von militärischen Gruppen) gerne Kinder als Soldaten verpflichten.
4. Analysiert die Beweggründe, warum Kinder Soldat werden (wollen).
5. Erläutert, warum in vielen Artikeln Kindersoldaten gleichzeitig als Opfer und Täter bezeichnet werden.
6. Entwickelt einige Vorschläge (schriftliche Stichworte), was auf internationaler Ebene gegen die Zwangsrekrutierung von Kindersoldaten getan werden könnte und wie man Kindern helfen kann, die jahrelang als Soldaten unterwegs waren.

unicef  Junior Botschafter
Gemeinsam für Kinder



MACHT MIT!

Setzt Euch für Kinderrechte ein.

20. November:
Aktionstag Kinderrechte

31. März
Einsendeschluss:
**UNICEF JuniorBotschafter-
Wettbewerb**

www.juniorbotschafter.de

Tel. 0221-93650-231



Macht Kinder stark
für Demokratie!



KiKA
von ARD und ZDF

unicef 
Gemeinsam für Kinder